Altersmythos XXII : zunehmendes Alter führt zu höherer Hospitalisierungshäufigkeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Intercura : eine Publikation des Geriatrischen Dienstes, des Stadtärztlichen Dienstes und der Psychiatrisch-Psychologischen Poliklinik der Stadt Zürich**

Band (Jahr): **- (1998-1999)**

Heft 63

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Altersmythos XXII

Zunehmendes Alter führt zu höherer Hospitalisierungshäufigkeit.

Realität:

Eine Analyse der Todesorte und Ressourcennutzung der 2.507 in Mannheim 1992 Verstorbenen ergab, dass insgesamt 50% im Spital, 21% im Heim und 29% zu Hause verstarben. Der Anteil von Spitaltodesfällen nimmt mit zunehmendem Alter ab, von 61% 65-69-Jähriger auf 29% der über 90-Jährigen. Die durchschnittliche Spital-Verweildauer während der letzten 52 Lebenswochen sank von 6 Wochen im Alter von 65-79 Jahren auf 2½ Wochen bei über 90-Jährigen, (während die durchschnittliche Verweildauer im Heim von 2 Wochen bei den 65-79-Jährigen auf 22 Wochen bei den über 90-Jährigen anstieg). 40% der Frauen und 36% der Männer benötigten, unabhängig vom Sterbealter, im letzten Lebensjahr Spitex, 22% der Frauen und 16% der Männer beanspruchten andere bezahlte Hilfen (Putzen, Privatbetreuung). Von den zuhause Betreuten erhielten 50% der Männer und 70% der Frauen Hilfe durch Kinder; nur 6% der Männer und 8% der Frauen wurden im letzten Lebensjahr keine informelle Hilfe zuteil. Während von den zuhause Lebenden 61% der Männer und 57% der Frauen im Spital verstarben, war dies bei Heimbewohnern nur bei 27% resp. 25% der Fall.

Mit zunehmendem Sterbealter werden also weniger Spitalbetten belegt, bleibt das Ausmass der von Spitex geleisteter Hilfe gleich und steigt die Beanspruchung von Heimen im letzten Lebensjahr an. Mit höherer Lebenserwartung ist deshalb im letzten Lebensjahr mit sinkenden Spitalkosten und mit steigenden Heimkosten zu rechnen.